

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 6: **Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Werke des Museums Montpellier in der Berner Kunsthalle

Neben der Ausstellung alter Schweizer Kunst in Zürich und der einzigartigen Schau der Meisterwerke des Prado in Genf hat sich auch Bern für die Sommermonate eine Ausstellung gesichert, die als Kunstereignis weit mehr als bloss lokale Bedeutung besitzt. Das Museum von Montpellier, das eine der gepflegtesten und wertvollsten Sammlungen der französischen Provinz besitzt, hat der Berner Kunsthalle 150 Werke anvertraut.

Die Kunstsammlung von Montpellier steht in der Hauptsache im Zeichen der nationalen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, und Courbet, Delacroix, Corot und der lebhaft-provençale Bazille sind die hervorragendsten Vertreter. Für die ältere französische Malerei kommen der ernste, malerisch reiche Sébastien Bourdon (1616 bis 1671) und Jean-Baptiste Greuze (1725 bis 1805) dazu, der letztere mit elf Bildnissen und Familienszenen, die weiche, schmiegsame Züge heiterer Rokokomalerei zeigen. Die Sammlung der Meister des neunzehnten Jahrhunderts verdankt Montpellier grösstenteils dem eifrigen und weitblickenden Kunstsammler Alfred Bruyas, der besonders Courbet protegiert und angeregt hat. Eines der schönsten Stücke der Sammlung, die grosse Freilichtszene «Bonjour, Monsieur Courbet» (die 1855 auf der Weltausstellung einen Heiterkeitsskandal hervorrief), ist eine greifbare Darstellung der herzlichen Begegnung der beiden Männer. Bruyas' rotbärtiger Kopf taucht hier und auf einem andern Porträt in prachtvoller Charakterfülle auf. Auch das

monumentale Bild «Die Badenden im Wald» (das ebenfalls Entrüstung hervorrief) ist durch Bruyas in den Besitz Montpelliers gekommen. Das feinste Stück von Courbet dürfte indessen ein frühes Selbstbildnis mit Pfeife sein. — Delacroix ist mit einem marokkanischen Stück und mit mehreren kleineren historischen und mythologischen Szenen wertvoll vertreten. Von Corot finden sich drei intime Landschaften kleinen Formats, von Géricault und Ingres reizvolle Studien.

Unter den Werken der italienischen und spanischen Maler findet man einen stattlichen und farbenklaren frühen Veronese, die realistische, menschlich ergreifende «Maria Aegyptiaca» von Ribera und zwei Engel- und Heiligengestalten von Zurbaran.

Eine der stärksten Seiten der Sammlung sind sodann die Niederländer: ein sehr charaktervoller Landsknechtkopf von Pieter Bruegel dem Älteren, zwei ansehnliche Landschaften Ruysdaels, ein Porträt und eine kompositionelle Studie von Rubens, dann eine ganze Reihe vortrefflicher Interieurszenen von Terborch, Teniers, Jan Steen und Adriaen van Ostade bieten reizvolle Ausschnitte aus einem grossen Kunst- und Kulturbereich.

Eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen legt ausserdem Zeugnis ab, dass ein feinsinniger und planvoll vorgehender Privatsammler hier mit am Werke war. Besondere Kostbarkeiten sind drei Raffaelzeichnungen, dann Blätter von Boucher, Fragonard, Millet, Watteau. W. A.

Bücher

Grosse Schweizer

Hundertzehn Bildnisse zur eidgenössischen Geschichte und Kultur. Mit einer Einleitung von Max Huber. Unter Mitarbeit von Gerold Ermatinger und Ernst Winkler herausgegeben von Martin Hürlimann. 770 Seiten, Format 19/25,5, Preis Ln. Fr. 18.—, Halbleder Fr. 25.—. Atlantis-Verlag, Zürich 1938.

«Es gibt verschiedene Arten, Geschichte zu schreiben. Neben der die Regel bildenden Darstellung des zeitlichen Ablaufs der Ereignisse und ihrer Zusammenhänge besteht diejenige in den Lebensbildern und persönlichen Leistungen der bedeutendsten Vertreter eines Volkes. Diese Behandlung der Geschichte lässt vielleicht mehr als eine andere erkennen, was ein Volk zum geistigen Erbe seines Kulturkreises und der Menschheit beigetragen hat.» Diese Sätze aus der grossangelegten, Wesentliches formulierenden Einleitung Max Hubers deuten an, dass das Buch «Grosse Schweizer» nicht nur ein Sammelwerk sein will, in dem man zu Nachschlagezwecken die eine oder andere Lebensbeschreibung konsultiert, sondern dass es eine Gesamtschau der geistigen Schweiz anstrebt. Und zwar sind

hier auch Lebensleistungen festgehalten, die zum Wirkungsraum der alten Schweiz nur in ganz lockerer, oft nur durch die Herkunft bedingter Verbindung standen und völlig den ausserschweizerischen Schaffensbezirken angehörten. Gerade diese Verflechtung des Schweizertums mit Kulturleistungen irgendwo draussen in der Welt gibt einer solchen Ueberschau eine erstaunliche Weite und dem Begriff des schaffenden Schweizertums einen komplexen, unschematischen Sinn.

Max Huber hat in seiner Einleitung Gemeinsames im Schaffen dieser 110 Schweizer und in den geistigen Untergründen ihres Schaffens aufgezeigt. Er hat auch den Begriff der «Grösse» so gedeutet, dass er nicht ruhmredig wirkt und mit dem kulturellen Nährboden, dem Erbe von Land und Zeit eng verbunden bleibt. Wer die Musse findet, eine grössere Zahl dieser sehr konzentrierten, jedesmal von einem anderen Mitarbeiter verfassten Biographien zu lesen, der möge sich bei jeder Lebensbeschreibung die Frage vorlegen: Was bedeutete die Schweiz für diese Persönlichkeit und ihre Lebensleistung? Da wird man alle Abstufungen finden, von einer Schweiz, die nur als gei-

stige Essenz des Herkommens fühlbar wird, bis zu einer Schweiz, der ein ganzes Lebenswerk gewidmet und dienstbar gemacht wird. Diese Erkenntnisse vermögen die «geistige Selbstbehauptung» des Schweizers zu stärken, von der Max Huber in seiner Einleitung spricht. — Erfrischend mannigfaltig wirkt die Darbietung der vielen Einzelmonographien, hinter denen fast jedesmal ein beträchtliches Forschungskapitel steht. Unter den grossen Schweizern aus fünf Jahrhunderten machen die Künstler nur etwa den zehnten Teil aus. Aber schon diese kleine Gruppe genügt, um die Grundzüge der schweizerischen Kunstgeschichte, was die Malerei betrifft, in Erinnerung zu rufen. Das mit Bildnissen ausgestattete Werk hätte gewiss von seiner Einheitlichkeit nichts eingebüsst, wenn statt des Riesenbandes von 770 Seiten zwei handlichere Teilbände erschienen wären.

E. Br.

Deutsche Landschaft in fünf Jahrhunderten deutscher Malerei

mit einleitendem Text von *Paul Ortwin Rave*. Ein Bilderbuch mit 136 Abbildungen (fast alles ganzseitige Tafeln) in Tiefdruck und drei ganzseitigen Farbtafeln. Format 23/31 cm, Preis Ln. Fr. 16.20. Atlantis-Verlag, Zürich 1938.

Die deutsche Landschaftsmalerei wird in dem sehr wesentlichen Text durchaus im Rahmen der europäischen Kunstentwicklung gesehen, die wichtigen Probleme des sich wandelnden Raumgefühls und des Verhältnisses des Menschen zur Natur werden bei aller Kürze in ihrer Tiefe erfasst, das Buch wird so zu einer Geschichte des Landschaftsideals.

Die deutsche Landschaftsmalerei hat zwei Höhepunkte: einmal im XV. Jahrhundert bis in die Dreissigerjahre des XVI., wo die Landschaft zunächst als Hintergrund für figürliche Darstellungen, dann mit immer grösserer Selbständigkeit zur Darstellung kommt. Der zweite Höhepunkt, vom ersten durch drei unergiebigere Jahrhunderte getrennt, liegt in der Romantik, an deren Eingang das Gedicht des Berners Haller «Die Alpen» steht. Mit Recht bezeichnet Rave J. A. Koch und C. D. Friedrich als die beiden Gipfel jener Zeit, die zugleich ihre polare Spannung zwischen klassischer Strenge und mystischem Gefühlsausdruck bezeichnen. Die Tafeln beginnen mit Landschaftsausschnitten aus Bildern des XV. Jahrhunderts, die man auf den Originalen oft zugunsten der Figuren übersieht, und enden mit Landschaften des frühen Hans Thoma, als letztem Ausläufer der Romantik.

p. m.

Die Welt der grossen Maler

von *Ulrich Christoffel*. 120 Seiten, 56 Tafeln, Format 20,5/26,5 cm, Preis kart. RM. 7.20, geb. 9.50. Verlag R. Piper & Co., München 1938.

Ein eigenartiges Buch, das nicht für eilige Leser bestimmt ist; seiner Absicht und seinem Stil nach ein Buch

der Meditation, der Vertiefung in das Zentralproblem der Kunst. Es will die Anschauung läutern, nicht Kenntnisse vermitteln. Der Begriff des «Malerischen» ist darum sehr umfassend gemeint und nicht nur als Antithese zum Begriff des Zeichnerischen, wie er etwa in der Systematik Wölfflins verwendet wird. Dabei steht Christoffels Buch keineswegs im Gegensatz zu dieser Systematik, jene zielt letzten Endes ebenso auf das innere Verständnis, aber auf dem Weg einer mehr begrifflichen Analyse und Bewusstheit, während Christoffel unmittelbar aufs Ganze geht, wobei er eine gewisse Unschärfe des Begriffs in Kauf nimmt. Mit dem «Malerischen» meint er eigentlich das Künstlerische schlechthin, das nicht weiter zu analysierende, gewissermassen musikalische, alle Einzelheiten zusammenbindende seelische Element im Gegensatz zu allen bewussten Ueberlegungen und Teilbeobachtungen, die der Maler von aussen her aus Natureindrücken gewinnt. Wo Christoffel einzelne Bilder beschreibt, bleibt stets die Distanz des echten Respektes fühlbar, nie hat die Analyse den Charakter des Indiskreten. Die Aufsätze über die Kunst von Tizian, Hans Holbein, Rubens, Poussin, Rembrandt, Velasquez sind eingerahmt von systematischen Kapiteln über das Malerische und das malerische Bild.

Das gehaltvolle und noble Buch enthält 56 Tafeln, auf denen noch andere als die genannten Maler in den Kreis der Betrachtung einbezogen werden.

p. m.

Konrad Witz

Format 27,5/36 cm, Preis Ln. Fr. 13.80. Verlag Cratander, Basel.

Gleich wie das Oeuvre dieses ersten Schweizer Malers von Weltgeltung kaum hundert Jahre nach dem Entstehen schon seinem Urzweck entfremdet, auseinandergerissen, zersägt, zerkratzt und überall heimatlos in aller Welt umherirrte, so blieb auch der Name des Künstlers, der am Anfang unserer Malerei steht, auf Jahrhunderte hinaus verschollen. Nur ein einziges Mal war er vom Meister einem seiner Werke beigegeben worden, damals, als Konrad Witz in der Vollkraft seines Schaffens ihn bescheiden auf die Rahmenleiste einer Tafel seines Genfer Altars schrieb: Hoc opus pinxit magister conradus sapientis de Basilea MCCCCXLIII.

Dieser eine Namenszug genügte, um die Kunde von der Existenz und der Bedeutung des grossen Baslers in unsere Zeit hinüberzuretten. Seitdem der Name Konrad Witz mit den Genfer Tafeln aus dem Dunkel eines Kellerdepots der dortigen Universität wieder ans Tageslicht heraufstieg, seitdem Daniel Burckhardt¹ auf ihn hinwies, ist er in der modernen Kunstwelt zum Fanal geworden. Immer neue Forscher mühten sich um ihn, suchten aus Archiven und Stadtchroniken das Dunkel um den grossen Meister auf-

¹ Festschrift der Stadt Basel, 1901.

zuhellen, seine Herkunft, Familienverhältnisse, Lebensschicksale und Werke aufzudecken.

Was Daniel Burckhardt² als erster unternahm: den Basler Heilsspiegel-Altar mit dem Namen und der Eigenart der Genfer Tafeln als Werk des einen Künstlers ideell miteinander in Verbindung zu bringen, das verwirklicht aufs vollkommenste die neueste Publikation über Konrad Witz, die Meister und Werk vereint vorführt.

Dr. Walter Ueberwasser vermittelt im Textteil in durchaus selbständiger Weise die Ergebnisse der bisherigen Witz-Forschung, während der von Robert Spreng SWB besorgte Bildteil des Buches sämtliche Werke des Basler Malers und seiner Schule, soweit sie bekannt sind, in photographischen Reproduktionen wiedergibt, charakteristische Details teilweise sogar in natürlicher Grösse. Angesichts der vollendeten Technik und der künstlerischen Einfühlung, mit der uns heute diese mittelalterliche Kunst nahegebracht wird, möchte man es fast als ein Glück betrachten, dass ihre Veröffentlichung unserer Zeit aufgespart blieb.

Der Regierung des Standes Basel-Stadt, die mit ihrer Unterstützung die Herausgabe der vorzüglichen Monographie ermöglichte, allen jenen, die sich um sie bemüht haben, gebührt aufrichtiger Dank. Möge dem gelungenen «Band I der Basler Kunstbücher» eine lange Reihe weiterer folgen, die sich künstlerisch auf derselben Höhe halten.

Dr. F. Marbach

Landschaftsaquarelle englischer Meister (Turner und seine Zeitgenossen)

ausgewählt von Dr. H. Zbinden, Vorwort von L. Binyon. 12 Tafeln in Faksimilefarbendruck, Format 25,5/35 cm, Preis Fr. 7.80. Iris-Verlag, Bern 1939.

Die englischen Aquarellisten vom Anfang des vorigen Jahrhunderts sind merkwürdigerweise zugleich Bahn-

² «Wie Konrad Witz der Vergangenheit entrissen wurde.» Die Ernte. Basel, 1926.

brecher und Routiniers gewesen, was sich sonst ausschliesst. Der Impressionismus ist ohne ihre Vorarbeit, ohne ihren Bruch mit dem Schema der Landschaftsmalerei des XVIII. Jahrhunderts nicht denkbar, und doch haben sie selbst den Weg, den sie geöffnet haben, kaum beschritten, sondern sogleich ein neues Schema geschaffen. Sie sind damit zu Vorbildern unzähliger malender Dilettanten geworden, wobei allerdings zu beachten bleibt, dass es ein nobler und kulturell wertvoller Dilettantismus ist, wenn reisende Engländer und Engländerinnen San Marco, die Arnobrücke in Florenz oder Amalfi — sprich Ehmelfai — in Wasserfarben abmalen, statt sie zu fotografieren. Man ist heute dieser Kunst gegenüber oft ungerecht: Delacroix, Corot, Monnet haben sich nicht gescheut, bewundernd anzuerkennen, wieviel sie dem Vorbild der englischen Landschaftsmalerei verdanken und «Wer den Besten seiner Zeit genug getan —». Der Iris-Verlag, dem wir schon eine Reihe fast unbegreiflich vollkommener farbiger Wiedergaben von Kunstwerken, Schmetterlingen, Muscheln verdanken, hat auch die sorgfältig ausgewählten Aquarelle aufs vollkommenste reproduziert. Vertreten sind mit jeweils 1—5 Tafeln Th. Girtin, J. Cotman, R. Bonington, J. Constable und J. W. Turner.

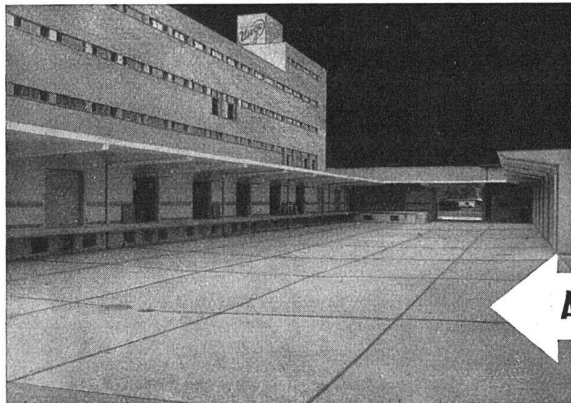
p. m.

Von der Mühl, Dessins

16 Tafeln in Umschlag, 350 nummerierte Exemplare. Verlag F. Rouge & Cie., SA. Lausanne 1939.

Es gibt also doch noch Architekten, die sich unbefangen an den Erscheinungen der Welt freuen können und die es der Mühe wert finden, sie im Bild festzuhalten. Die asketische, antikünstlerische Ideologie der Zwanzigerjahre hat dieses spontane Verhältnis gerade bei vielen der ernsthaftesten Architekten erschüttert. Die Zeichnungen von Robert Von der Mühl BSA geben in einer feinnervigen, unmanierierten Art Bauten aus Griechenland und Italien, sowie sonstige Reiseindrücke und einige Porträts auf schönen Tafeln wieder, mit einem Geleitwort von Paul Budry.

p. m.



WALO BERTSCHINGER
Bauunternehmung Zürich
Abteilung Spezialbetonbeläge

Ausführung in Kieserling Spezialbeton „DUROCRET“

122

Louis de Meuron

von *Maurice Jeanneret*. Mit 21 Bildbeilagen. Band 9 der «Artistes Neuchâtelois». 56 Seiten, 21 Tafeln, Format 17,5/21,5, Preis geh. Fr. 8.—. Editions de la Baconnière, Neuchâtel 1938.

In der Reihe der gediegen ausgestatteten Oktavbände über Neuenburger Künstler hat nun auch der Maler Louis de Meuron eine Monographie erhalten, die Maurice Jeanneret in unpedantischem, liebenswürdig erzählendem Stil schrieb. Das Buch ist im Zusammenhang mit der Neuenburger Ausstellung zum 60. Geburtstage des Künstlers 1938 entstanden und bietet mit seinen Schwarzweiss-Reproduktionen, deren satte Tiefen allerdings das leichte, duftige Kolorit der Bilder nicht vermuten lassen, einen zu reichenden Ueberblick über die Motivwelt des Künstlers. Diese deckt sich vollständig mit seinem patriarchalischen Leben in dem Landhaus von Marin am Neuenburgersee, wo vor allem die wohlige Gartenwelt und das Heranwachsen der Kinder die Atmosphäre der Bilder bestimmten. Das mehrfarbige Titelbild vermittelt ungefähr eine Vorstellung von dem lichten blau-roten Farbenakkord, der für die Malerei von Louis de Meuron charakteristisch ist.

E. Br.

Giovanni Giacometti

von Dr. *Walter Hugelshofer*. 53 Illustrationen in Autotypie, Format 21/27,5, Preis Fr. 5.—. Verlag Arti Grafiche Arturo Salvioni & Co., Bellinzona 1939.

Die sympathische Monografie des verstorbenen Bergeller Malers, dessen wirkliche Bedeutung eigentlich erst durch die Gedächtnisausstellung im Kunsthaus Zürich richtig deutlich geworden ist, ist von Renato Stampa ins Italienische übersetzt worden und bereichert durch autobiografische Aufzeichnungen des Malers. Das Heft enthält ausserdem die schönen Abbildungen der deutschen Ausgabe und sechs neue, darunter ein schönes Porträt des jungen Giacometti in Paris, gemalt von Amiet. Das Heft ist herausgegeben von der Gesellschaft Pro Grigioni Italiani in Chur als Sonderdruck der Quaderni Grigioni Italiani, im Verlag Arti Grafiche Arturo Salvioni & Co., Bellinzona; es wird in der

italienisch sprechenden Schweiz zu stark verbilligtem Preis verkauft und bildet so einen wertvollen Beitrag zur Stärkung ihres kulturellen Selbstbewusstseins. *p. m.*

Cézanne, Briefe

Einleitung von *Gotthard Jedlicka*. 364 Seiten mit 52 Abbildungen, Format 14,5×22 cm. Preis geh. Fr. 8.50, Leinen Fr. 10.50. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1939.

Das Buch enthält einen schönen Essay von Gotthard Jedlicka, betitelt «Eine Einleitung» über Persönlichkeit, Lebenslauf und Kunst des Malers. Ausserdem enthält es 52 Abbildungen, darunter ganz vorzügliche Porträts aus allen Lebensaltern, besonders rührend die des alten Cézanne im Gespräch, oder im Freien malend, Bilder, die allein schon das Buch besitzenswert machen. Ausserdem Abbildungen von Briefseiten, Zeichnungen, Gemälden. Die Briefe selbst sind zu 90 % von absoluter Belanglosigkeit. Es ist nicht einzusehen, was es für einen Sinn haben soll, Pennäler-Reimereien und geschäftliche und familiäre Mitteilungen zu drucken und gar noch ins Deutsche zu übersetzen, bloss weil sie von einem auf einem ganz anderen Gebiet berühmten Mann geschrieben sind. Die Einleitung allein, die Bilder und höchstens zehn der wichtigeren Briefe, in denen von Kunst die Rede ist, hätten mit weniger als einem Viertel des jetzigen Umfangs ein Buch von schwererem Gehalt ergeben. *p. m.*

Buon Fresco, von Georg Muche

Untertitel: «Briefe aus Italien über Handwerk und Stil der echten Freskomalerei». Format 21,5/26 cm, Preis Fr. 7.85. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin 1938.

Also ein Buch des Handwerks, aus dem dem Leser gewissermassen der Geruch der frisch verputzten Wand entgegenkommt. Nirgends wie beim Fresko ist das Handwerklich-Technische so unmittelbar auch eine Qualität des Künstlerischen, und so rührt die echte Begeisterung des Verfassers für das Technische, über das er vor allem schreibt, selbstverständlich immer wieder auch an das Künstlerische. Das Buch ist darum nicht nur für solche wertvoll, die Fresko malen wollen, sondern für jeden

JURASIT- VERPUTZ

Ausschliesslich mit **wasserabweisender Eigenschaft**, in über 500 Nuancen erhältlich,

matte und intensive Farben • Für gekratzte Putze, Kellen- oder Besenwurf, alle anderen Putzarten

Hervorragend bewährte Produkte

Terrazzo- & Jurasitwerke AG. Bärschwil

Künstler, und es gibt auch wertvolle Aufschlüsse zum Verständnis alter Fresken. Es wirkt stark empfunden, echt und phrasenlos; die 15 Lichtdrucktafeln geben meist Frührenaissance-Fresken wieder, zum Teil in schönen Ausschnitten, die die Pinselführung erkennen lassen. *p. m.*

Oelmalerei

von *Kurt Wehlte*. 122 Seiten mit 22 Abbildungen und sieben Tafeln, Format 14×20 cm. Preis kart. RM. 2.50. Verlag Otto Maier, Ravensburg.

Praktische Ratschläge über Werkstoffe und Malweisen für Kunstschüler, Künstler und zum Selbststudium.

Belvedere, Monatszeitschrift für Sammler und Kunstfreunde

13. Jahr 1938/39, Heft 1/4, herausgegeben und redigiert von Dr. H. Studer. 85 Seiten Text, 110 Tafeln, Format 23/31 cm. Einzelheft RM. 3.—, Jahresabonnement RM. 36.—. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

Diese grosse Kunstzeitschrift wird nunmehr von Dr. Heinrich Studer allein redigiert. Sie enthält stets wesentliche Aufsätze über die Kunst und das Kunstgewerbe aller Epochen und eine ausgedehnte Chronik von Ausstellungen usw. in aller Welt; besonders gepflegt wird die Malerei der Renaissance. In Heft 1/4 1938/39 hält die neudeutschdynamische Kunstgeschichte ihren Einzug mit einem Aufsatz «Rassische Schönheit altdeutscher Formen», die besonders an österreichischen Bauten des Mittelalters demonstriert wird; der etwas wilden Terminologie dürfte Strzygowski zu Pate gestanden haben. Heinrich Bodmer (Zürich-Florenz) schreibt über die Kunst des Bartolomeo Passarotti, von Werner Kägi, Basel, stammt ein schöner Aufsatz zum 400. Todestag des Erasmus von Rotterdam.

Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst

(Beiträge zur schwäbischen und bayrischen Kunstgeschichte, neue Folge). Format 25/32 cm, 182 Seiten, Preis kart. RM. 36.— (Heft 1—3). Knorr & Hirth, Verlag, München 1939.

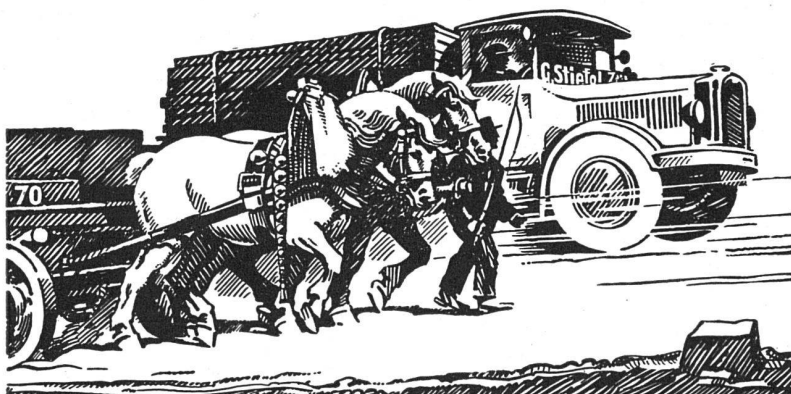
Diese sehr schön ausgestatteten grossformatigen Hefte dienen in erster Linie der Lokalforschung, die aber bei der Wichtigkeit der süddeutschen Kunst der Spätgotik, der Renaissance und des Barocks von selbst allgemein kunstgeschichtliche Bedeutung annimmt. Man muss nur daran denken, wieviel spätgotische Schnitzaltäre aus Oberschwaben bis in die Schweiz, bis in den Tessin exportiert wurden, um zu verstehen, dass viele Beiträge dieser Jahrbücher unmittelbar auch die schweizerische Kunstgeschichte betreffen.

Band 13, 1938/39, publiziert ein kleines hausförmiges Reliquienkästchen, das 1936 in Ennabeuren auf der schwäbischen Alb gefunden wurde; ein kostbares Fundstück aus der so dunklen Zeit um 700. Ueber Werke des romanischen Stils pflegt Hans Karlinger zu schreiben. Die in Süddeutschland besonders entwickelte spätgotische Epoche spiegelt sich jeweils in mehreren Einzeluntersuchungen über Malerei und Plastik. Im vorliegenden Heft wird u. a. das Werk des Gabriel Mälesskircher von Ernst Buchner zusammengestellt und von falschen Zuschreibungen bereinigt. Auch Medaillen, Waffen, Kunstgewerbe, Möbel usw. gehören in den Interessenkreis dieser dokumentarischen Publikation, und selbstverständlich auch Figuralplastik und Architektur. *p. m.*

L'Architecture d'aujourd'hui

widmet ihr Heft 4 den Bauten im Gebirge. Wir finden darin zahlreiche Aufnahmen alter Schweizer Holzbauten und besonders auch neuere schweizerische und andere Holzhäuser, Klubbütten, Hotels, Seilbahnen usw.

RASCHE ZUVERLÄSSIGE TRANSPORTE



G. STIEFEL-ZÜRICH Fuhrhalterei-Autotransporte
Telephon 36.750-36.751

Keim^{sche}
MINERALFARBEN

wetterfest und lichtecht; seit
50 Jahren anerkannt bestes
Material für farbige Fassaden.
Man hüte sich vor Nachahmungen

CHR. SCHMIDT SÖHNE
Zürich 5 Hafnerstrasse 47